

**Keynote:****Angekommen, doch nicht wahrgenommen! – Vielfalt als Chance für Baden-Württemberg**

**Anlass der Rede: Eine erste kurze Bilanzierung über den Stand des Dialogs sowie der Umsetzung der entwicklungspolitischen Leitlinien für Baden-Württemberg im Bereich Migration.**

**Ziel: gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation sowie den Dialog nicht nur zu fördern und zu fordern, sondern auch neu zu denken sowie ein neues Bewusstsein für migrantisches Engagement in der Gesellschaft Baden-Württembergs zu schaffen. Gerade in der heutigen Zeit sind Vielfalt und Begegnung erstrebenswert.**

*von Paulino Miguel,*

*Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Mitglied im Rat für Entwicklungszusammenarbeit*

Landeskonzferenz „Welt-Bürger-Gefragt“, Messe Stuttgart 7.4.2018, Redezeit 15 Minuten

1. **Einstieg: Sensibilisierung für die Komplexität des Themas Migration**
2. **Entwicklungspolitische Leitlinien für Baden-Württemberg**
3. **Aber dieses Bekenntnis braucht Rahmenbedingungen – Welche?**
4. **Wie sieht es in Baden-Württemberg für entwicklungspolitisch engagierte Migranten aus?**
5. **Welche Alternativen und Transformation von Strukturen sind notwendig? - Konkreter: Was wären die Lösungsansätze?**

*Sehr geehrte Frau Theresa Schopper, Staatssekretärin für die politische Koordination im Staatsministerium,*

*sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung,*

*liebe Kolleginnen und Kollegen des Rates für Entwicklungszusammenarbeit,*

*verehrte Damen und Herren,*

### **1. Einstieg: Sensibilisierung für die Komplexität des Themas Migration**

Geschichte über Tickets vom VfB Stuttgart.

2016 hat ein Spieler des VfB sich regelwidrig verhalten. Der Verein verdonnerte ihn zu einer saftigen Geldstrafe. Er musste aussuchen, wofür das Geld eingesetzt wird. Seine Entscheidung war, Fußballtickets für gemeinnützige Einrichtungen zu kaufen und zu verschenken. Meine Organisation bekam fast 80 Tickets. Ich nahm nur 10 davon. Als ich drei, vier Migranten angerufen hatte, verbreitet sich die Nachricht wie ein Lauffeuer. Über 30 Migranten wollten die Tickets haben, damit sie das Spiel VfB Stuttgart gegen Borussia Mönchengladbach live im Stadion erleben konnten.

Dann sagte einer der Migranten: Wir wollen vor Ort unsere Heimmannschaft unterstützen. Wenn Du mehr Tickets hättest, dann würden wir einen richtigen Block im Stadion bilden. Da hatte ich einen Bock geschossen, denn ich wusste nicht, dass meine Zielgruppe so Fußballbegeistert war! Noch weniger wusste ich, dass die Fußballtickets Verärgerungen oder ernst-

haften Enttäuschungen für eine Weile wettmachen würden. Denn: Ein weiterer Migrant, der wegen eines abgelehnten Projektantrages Trost bei mir suchte und von den Tickets hörte, sagte: das ist die Rettung. Dann bin ich heute wenigstens nicht allein. Ich konnte mit dem Ticket seine Schmerzen ein wenig lindern. So kann es im Leben gehen: Die Strafe des Spielers hat einen ehrenamtlich engagierten Migranten für ein paar Stunden glücklich gemacht. Aber für mich war die Aussage „Wir wollen unsere Heimmannschaft“ unterstützen das Stichwort des Tages, das mich lange Zeit nachdenken ließ. Heimmannschaft?!! Die Heimmannschaft wollen sie unterstützen? Um den VfB-Stuttgart als „ihre Heimmannschaft“ zu betrachten müssen sie sich auch selbst heimisch fühlen, dachte ich. Heimisch fühlen! Eine Erkenntnis, die von der entwicklungspolitischen Landschaft im Land bei der Kommunikation mit Migranten selten wahrgenommen wird, denn diese scheinen als „ewige Gäste“<sup>1</sup> betrachtet zu werden.

## **2. Entwicklungspolitische Leitlinien für Baden-Württemberg**

In den Entwicklungspolitischen Leitlinien<sup>2</sup> für Baden-Württemberg werden Menschen mit Migrationsbiografien und Diaspora-Gemeinschaften<sup>3</sup> als wichtige Akteurinnen und Akteure in der

---

<sup>1</sup> Die Lebensgeschichte von Jama Maqsudi aus Afghanistan, der als 21-jähriger zum Studium der Ökonomie nach Stuttgart kam, Mitgründer des 1994 gegründeten Deutsch-Afghanischer Flüchtlingshilfe Verein (DAFV) e.V. und Mitglied des Internationalen Ausschusses im Stuttgarter Gemeinderat, inzwischen Deutscher Staatsbürger und in vielen anderen Politikfeldern engagiert, u.a. tätig in Entwicklungsprojekten in Afghanistan, verdient volle Aufmerksamkeit in der Migrationsgesellschaft. Denn: So wie Herr Jama Maqsudi, empfinden viele Migranten, die für Baden Württemberg gerne aktiv sind. Der Verfasser kennt die Vita Jama Maqsudis seit 11 Jahren durch konstruktive Gespräche und Zusammenarbeit im entwicklungspolitischen Bereich.

„Über 30 Jahre als Gast wahrgenommen zu werden, ist nicht lustig. Von einem Gast erwartet man, dass er sich unauffällig verhält und das kann man nur 4 Tage oder ein paar Wochen gut machen oder spielen, eigentlich erwartet man danach, dass der Gast nach einer bestimmten Zeit wieder geht. Aber wenn er noch länger bleibt wird die Situation für beide Seiten unangenehm. Also bin ich hier und gut.“, so Jama Maqsudi bei seinen Intervention während eines Podiumsgesprächs in der Gemeinde Salach zum Thema, „Abend der Kulturen in Salach: Geflüchtete erzählen ihre Fluchtgeschichten“ am 24. März 2017 im Rahmen des Projektes „Menschen auf der Flucht - Hintergründe verstehen, mitdiskutieren und aufeinander zugehen“- eine Veranstaltungsreihe für baden-württembergische Kommunen“ vom Forum der Kulturen Stuttgart e.V.

„Ich weiß nicht, wie man sich als Deutscher fühlt, aber als Stuttgarter fühle ich mich wohl.“...“Im Haus meiner Eltern fühle ich mich zwar wohl, aber nach drei Wochen bekomme ich Heimweh, vermisse die Familie und die Freunde in Deutschland.“, in: „Ein neues Leben in Stuttgart. Der Afghane Jama Maqsudi lebt in Stuttgart und hilft Flüchtlingen aus seiner Heimat“, von Michael Weißenborn: Stuttgarter Nachrichten 6.11.2011: <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.fluechtlinge-ein-neues-leben-in-stuttgart.3ecbdced-f0c6-4818-b288-efa81f574152.html> )

Jama Maqsudi ist nun Rentner. Er wurde am 16. Januar 2018 nach 28 Jahren im Dienste der AGDW (Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt) feierlich verabschiedet. Bei seiner Verabschiedung dankte Brigitte Lösch, Mitglied des Landtages, Herrn Jama Maqsudi, für die gute Zusammenarbeit, da er während der letzten Jahren die in ihrem Wahlkreis liegende Flüchtlingsunterkunft in Stuttgart- Hofen leitete.

<sup>2</sup> Die Entscheidung des Rates für die Entwicklungszusammenarbeit bei der Landesfachtagung 2018 das Thema Migration zum Schwerpunkt zu machen, ist gleichzeitig ein wichtiger Anfangsschritt auf dem Weg zur Umsetzung des in den Leitlinien angestrebten Vorhabens „Entwicklungspolitik als Querschnittsaufgabe der Landespolitik“ zu betrachten, siehe Entwicklungspolitische Leitlinien für Baden-Württemberg auf Seite, 7 unter Punkt 1.5. An diesem Punkt empfehlen die Leitlinien unter anderem auch eine stärkere Einbeziehung der Kompetenzen von Migrantinnen und Migranten in der Landesverwaltung. Des Weiteren ist unter anderem der interkulturelle Dialog allgemein ein wichtiges Anliegen sowie die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeitenden für die Landesverwaltung von Bedeutung, erklären die Leitlinien.

<sup>3</sup> Da die Leitlinien bei einigen Handlungsfeldern Migrantinnen und Migranten sowie Diasporagemeinschaften eindeutig ansprechen und bei anderen nicht, erweckt es den Anschein einer partiellen Partizipation von Migran-

Entwicklungspolitik erwähnt. Die Leitlinien erkennen die kulturelle Vielfalt im Land an, die von diesen Menschen ausgeht, sowie ihren langjährigen Beitrag zur Mitgestaltung der Gesellschaft. Auch ihr wichtiger Beitrag zur Entwicklung der Herkunftsländer sowie die Aufklärungsarbeit in Deutschland wird dort erwähnt.

Die Leitlinien betonen auch eine weitere Realität, die wenig erfreulich ist, nämlich, dass die fachlichen Kompetenzen und Erfahrungen dieser Menschen lange Zeit keine Beachtung fanden. Der Abschnitt endet positiv, denn in der Entwicklungspolitik des Landes soll alles getan werden, damit diese Expertise den richtigen Platz findet.

**Sehr schön,**

### **3. Aber dieses Bekenntnis braucht Rahmenbedingungen – Welche sind diese?**

Demgegenüber sind Interessen aus dem globalen Süden deutlich seltener zu hören, werden vielmehr in paternalistischer Manier im Norden (vor)formuliert. Das gilt gleichermaßen für Stimmen von Migrantinnen und Migranten, die sich in der Debatte erst recht nicht ausmachen lassen<sup>4</sup>. Dieser Aspekt verweist noch einmal auf das zentrale Problem der Debatte über das Wechselverhältnis von Migration und Entwicklung:

Im Vergleich zu Akteuren im globalen Norden verfügen jene im Süden – Migrantinnen und Migranten, deren Netzwerke und Familien, zivilgesellschaftliche und staatliche Akteure, überstaatliche Bündnisse – über relativ wenig Handlungsmacht. Erst, wenn maßgebliche Akteure im Norden bereit sind, Akteure aus dem Süden als gleichberechtigte Partner in der Aushandlung dessen zu akzeptieren, was unter Migration und Entwicklung verstanden wird und in welcher Beziehung beide Elemente zueinander stehen, lässt sich ein Ausgleich von Interessen herbeiführen und ein Gesamtkonzept entwickeln.

Damit verfehlen zunächst emanzipatorische Versuche ihr Ziel. Ein Beispiel ist der in den letzten Jahrzehnten gebräuchliche Begriff „Entwicklungszusammenarbeit“, der eine Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe suggeriert. Man kann hier weitere Begriffe nennen, wie z.B. „Globaler Süden“, die gut gemeint sind, da sie die Zusammengehörigkeit der Welt betonen möchten, aber an der Tatsache nichts ändern, dass Entwicklungspolitik interessensgeleitete Politik ist, die auch auf ungleichen Machtverhältnissen beruht.

Es sei daran erinnert, dass Entwicklungspolitik ein Kind des Kalten Krieges ist. Der Kalte Krieg wurde - Gott sei Dank-, vor 30n Jahre zu Grabe getragen (hoffentlich auf Nimmerwiedersehen).

Das gibt uns heute die Chance, die Möglichkeit oder die entscheidenden Argumente, über Sinn und Unsinn von Entwicklungspolitik zu reflektieren, **UND noch wichtiger:** Es ergibt sich

---

tinnen und Migranten in der Entwicklungspolitik des Landes. Es empfiehlt sich, diesen Widerspruch in einem Dialogprozess zu erörtern.

<sup>4</sup> Vgl. Einführung Mauricio Salazar, Studienleiter, Evangelische Akademie Bad Boll, Arbeitsschwerpunkt: Frieden und Transkulturalität, zum Thema „Migration aus historisch-wirtschaftlicher Perspektive“ am 12.05. - 13.05.2017, Evangelische Akademie Bad Boll.

schließlich vor allem die Möglichkeit, diese Art der Kooperation zu reformieren, über den meist projektbezogenen Ansatz hinaus.

Ich verweise allerdings auf die dringende Notwendigkeit, die hiesigen Migranten und Diasporagruppen in die Entwicklungspolitik einzubeziehen, denn:

Wie glaubhaft ist der Anspruch, auf Augenhöhe mit allen Beteiligten<sup>5</sup> zu agieren, wenn es die hiesige Entwicklungspolitik weitestgehend versäumt, die Perspektiven der hier lebenden Mitglieder eines Partnerlandes einzubeziehen?

#### **4. Wie sieht es in Baden-Württemberg für entwicklungspolitisch engagierte Migranten aus?**

In den letzten 10 Jahren hat sich die Entwicklungspolitische Landschaft in Bezug auf die Einbindung von Migranten etwas verbessert. Gleichzeitig stagniert es in manchen Bereichen. Denn Entwicklungspolitik hat noch nicht das gewünschte Wir-Gefühl für die Eine Welt-Arbeit geschaffen, sondern manifestiert die Erkenntnis der ungleichen Ressourcenverteilung bzw. die Trennung in „Wir“ und „Ihr“.

#### ***Fangen wir wie immer mit den Positiven an.***

Seit 2007 gibt es im Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Dachverband der Stuttgarter Migrantenvereine und Interkulturellen Einrichtungen, das Schwerpunktthema „Migration und Entwicklungszusammenarbeit<sup>6</sup>“ in migrantischer Federführung. Der Bereich wurde zum bundesweiten Vorbildprojekt ausgebaut. Erstmals wird in Deutschland das entwicklungspolitische Engagement von Migrantenvereinen systematisch und umfassend gefördert, mit Beratungs- und Qualifizierungsangeboten<sup>7</sup>, Arbeitskreisen und Fachtagungen. An der Etablierung

<sup>5</sup> Das Thema Partnerschaft auf Augenhöhe ist unter Punkt 2.3 Handlungsfeld „Gleichberechtigte Partnerschaften gestalten“ auf Seite 10 der entwicklungspolitischen Leitlinien für Baden-Württemberg zu finden. Allerdings geht es hier um allgemeine Partnerschaft Baden-Württembergs und der Partnerländer. Des Weiteren ist der Austausch auf Augenhöhe in Punkt 2.4. Handlungsfeld „den interkulturellen Dialog und Kulturaustausch fördern“ auf Seite 11 ein wichtiges Anliegen. Allerdings wird zu der Rolle oder der Bedeutung, die Migranten und Diasporagruppen bei einer solchen Partnerschaft oder einem solchen interkulturellen Dialog einnehmen könnten, keine Stellung genommen.

<sup>6</sup> Während des 1. Bundesfachkongresses Interkultur im Stuttgarter Rathaus im Jahr 2006 wurde auch das Thema ‘Migrant/innen und Entwicklungszusammenarbeit’ in einem Workshop behandelt - mit dem Wunsch nach stärkerer Einbindung der Migrant/innen in die Prozesse der Entwicklungszusammenarbeit, da sie die notwendige Expertise, wie Sprach-, Fach- und Länderkenntnisse, besitzen. Dies war die Geburtsstunde der Projektstelle „Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“ im Forum der Kulturen Stuttgart e. V. – Dachverband der Stuttgarter Migrantenvereine und Interkulturbüro (vgl. Hauff, Reinhard „Warum läuft das nicht schon lange?“, SüdZeit 4/2009, Nr. 41, S. 22). Es handelte sich um eine 60%-Stelle, die vom damaligen Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), heute Brot für die Welt - Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. teilfinanziert wurde. Weitere Quellen über die Projektstelle im Forum der Kulturen: Migration und Kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Gutachten zum aktuellen Stand und den Potentialen des Zusammenwirkens. Material-Schriftreihe der Servicestelle, Heft31, Bonn, 04.2008; „Gutachten zu Migration und kommunaler Entwicklungspolitik“- Dialog Global“-Schriftreihe der Servicestelle, Hefte Nr. 27, S.45ff; 1. Aufl. Februar, Bonn 2012, 2. Aufl. Marz 2014. Bonn. Der Bereich Entwicklungspolitik im Forum der Kulturen wird nun durch Projektgelder von FEB - Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung von Engagement Global gGmbH, Land über das Eine Welt-Promotorenprogramm sowie Brot für die Welt gefördert.

<sup>7</sup> Die Beratung von Migranten zu entwicklungspolitischen Themen und Projekten ist laut Rolf Graser, Geschäftsführer des Forums der Kulturen von Anfang an seit der Gründung des Dachverbandes im Jahre 1998 immer

der Stelle waren viele Organisationen und Institutionen aus Baden Württemberg beteiligt. Der ebenfalls im Jahre 2007 geschaffene Fachbeirat<sup>8</sup> Migration und Entwicklungspolitik des Forums der Kulturen dient den Mitarbeitenden der Projektstellen als Forum für Austausch und Beratung.

Organisationen wie der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB haben Migranten nicht nur als Mitglieder, sondern auch im Vorstand. Das Programm *Bildung Trifft Entwicklung* hat Migranten als Referierende.

Auch Kommunen haben einige Menschen mit Migrationsbiografie als Mitarbeiter im internationalen Bereich eingestellt.

Eine-Welt-Organisationen und Stiftungen haben einige wenige migrantische und diasporische Fachleute als Arbeitskollegen eingestellt.

Das Land Baden-Württemberg hat im Rahmen der Initiative *Welt:Bürger gefragt!* die Rolle der MigrantInnen in der Entwicklungspolitik deutlich aufgewertet<sup>9</sup>. In den Rat für Entwicklungszusammenarbeit wurde auch ein migrantischer Vertreter berufen.

Das Promotorenprogramm, das von Bund und Land finanziert wird und vom Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg koordiniert wird, hat zwei Stellen mit dem Schwerpunkt Migration geschaffen.

***Das sind also einige gute Beispiele.***

### ***Diesen Verbesserungen steht nun die angesprochene Stagnation gegenüber***

Fast alle Migrantenvereine/Migrantenorganisationen im engen Sinne<sup>10</sup> haben keinen bezahlten hauptamtlichen Mitarbeiter und arbeiten somit ehrenamtlich. Die Anträge von Migranten sind selten erfolgreich.

---

Schwerpunktthema gewesen. Nicht zuletzt war die Schaffung einer hauptamtlichen Stelle ein wichtiges Anliegen für das Forum der Kulturen.

<sup>8</sup> Zu diesen gehören bisher: Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB); Verein Ndwenka e.V.; Diakonisches Werk, Abteilung Migration und Ökumene); Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB), Brot für die Welt, Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBE-BW), Forum der Kulturen Stuttgart e.V.; Landeshauptstadt Stuttgart, Abteilung Außenbeziehungen, Landeshauptstadt Stuttgart Abteilung Integrationspolitik, Landeshauptstadt Stuttgart, Kulturamt, - Abteilung Kulturförderung; Brot für die Welt; GIZ Regionalbüro Baden- Württemberg, die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Bereich Internationale Politik u. Friedenssicherung, Engagement Global, Außenstelle Baden-Württemberg, sowie Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ), forum für internationale entwicklung + planung (finep)

<sup>9</sup> Bund und Land, Kommunen und Zivilgesellschaft engagierten sich beim Themengespräch Migration im April 2012 in Ludwigsburg und stellten somit die Rolle der Migrantinnen und Migranten in der Entwicklungspolitik in den Mittelpunkt. Das Themenfeld Migration gewann nicht nur in den Dialogprozessen an Bedeutung, sondern wurde auch zu einem Themenschwerpunkt in den Leitlinien für Baden-Württemberg, einzusehen unter Punkt 1.4: „Menschen mit Migrationshintergrund und Diasporagemeinschaften sind wichtige Akteurinnen und Akteure in der Entwicklungspolitik“ (Seite 6-7)

<sup>10</sup> Es gibt noch keine einheitliche Definition von Migrantenorganisationen. Im Folgenden werden zwei Sichtweisen angegeben: Als Migrantenorganisation und deren Dachverbände werden von Migrantinnen und Migranten gegründete Zusammenschlüsse oder Vereine, deren Mitglieder vorwiegend ehrenamtlich arbeiten, bezeichnet (vgl. Cemalettin Özer, Claudia Schulte, Mozaik gGmbH (Hg.): Arbeitsmarktintegration mit Migrantenorganisationen-Leitfaden für Migrantenorganisationen zur Kooperation mit Akteuren des Arbeitsmarkts, Bertelsmann Verlag, S. 41, Bielefeld 20014. Das Centrum für Internationale Migration, CIM, fördert „Migrantenorganisationen, deren Mitglieder zu mindestens 50% aus Personen mit Migrationshintergrund bestehen und/oder deren Vorstand sich zu mindestens 50% aus Personen mit Migrationshintergrund aus Ländern des Globalen Südens zusammensetzt“ (entnommen aus einer Ausschreibung bei CIM. <http://www.cimonline.de>). Für CIM entscheidet also die Anzahl

Vier bis fünf abgelehnte Anträge<sup>11</sup> beim gleichen Förderer sind keine Ausnahme, sondern die Regel. Anträge über die positiv entschieden wird, sind meistens gering dotiert. Im Anbetracht der Tatsache, dass Migranten im gesellschaftlichen Alltag einer Vielzahl von persönlichen und strukturellen Diskriminierungen<sup>12</sup> ausgesetzt sind, wie auf dem Arbeitsmarkt durch Geringschätzung der Arbeit aufgrund des Akzents, dem geringeren Lohn durch schlecht bezahlte Jobs, wie in vielen Studien belegt, ist diese Situation besonders dramatisch.

Diese gesellschaftlichen Diskriminierungen übertragen sich nämlich natürlich auch auf die developmentpolitischen Aktivitäten, da diese Teil der Gesellschaft sind und nicht unabhängig davon<sup>13</sup>. Es ist auch bekannt, dass diese Faktoren über Jahre hinweg Migranten das Ankommen im Land erschweren.

Konfrontiert man Förderer mit dieser Realität und fragt man nach den Gründen für die Ablehnung so heißt es, dass die Anträge dem Anspruch nicht gerecht werden.

Woran liegt das?

Wie gesagt, arbeiten die meisten Migranten ehrenamtlich im Bereich der EZ. Sie verfügen weder über die personellen noch die zeitlichen Ressourcen um einen Antrag nach Maßgabe bearbeiten zu können.

Alle anderen Vereine, also nicht-migrantische haben mit diesen Schwierigkeiten ebenso zu kämpfen. Allerdings nicht mit den oben genannten ungleichen Startvoraussetzungen<sup>14</sup>.

der Migranten im Vorstand/oder Mitglieder, die zumindest hälftig aus dem globalen Südens stammen sollten, darüber, den Anspruch als Migrantenorganisation zu erfüllen. Während sich die erste Sichtweise allgemein auf alle Migrantenorganisationen bezieht, ist die letztere eindeutig auf Entwicklungspolitik ausgerichtet und entspricht zunächst dem Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Je nach Sichtweise werden mittlerweile rund 20.000 registrierte Migrantenorganisationen in Deutschland geschätzt (vgl. Migranten(-dach)organisationen (Hg.) Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Berlin 2011.) auch unter: Die Beauftragten der Bundesregierung für Migration Flüchtlinge und Integration: „Ehrenamt und Integration Migrantenorganisationen - Vielfalt in allen Bereichen“ <https://www.integrationsbeauftragte.de/Webs/IB/DE/Themen/GesellschaftUndTeilhabe/Ehrenamt/migrantenorganisationen.html>[download 23.3.2018]

Es gibt noch keine einheitliche Bezeichnung für diese Verbände. Häufig findet man sie Begriffe Migrantenselbstorganisationen (MSO), Migrantenvereine (MV), Migrantisch-Diasporische-Organisationen (MDOS) oder Migrantenorganisationen (MO). Der Verfasser dieses Dokuments verweist darauf, dass all diese Bezeichnungen ihre Daseinsberechtigung haben, da sie aus einen bestimmten geschichtlichen-, emanzipatorischen- oder Selbstwahrnehmung oder aus Positionierungsgründen in der Migrationsgeschichte Deutschlands entstanden sind.

<sup>11</sup> In Beratungsgesprächen mit developmentpolitisch aktiven Migranten in Baden-Württemberg berichten diese, dass bei bewilligten Anträgen die Fördergelder nicht einmal für eine 450-Euro-Stelle für Bereiche wie Korrespondenz, Homepage, Fristen für Antragstellung oder Seminarleitung reichen.

<sup>12</sup> „Auch hier gehört es dazu, die Geschichte nicht auszuklammern: Migrant\*innen haben – bevor in letzter Zeit sicher viel in Bewegung kam – auch sehr viel Ablehnung erlebt. Das kann man nicht von jetzt auf morgen vergessen machen“ Ajit Thamburaj, Projektreferent für interkulturelle Öffnung beim DEAB, (Ausführungen im Rahmen des Expertengesprächs zum Thema „So wollen wir in unseren Kommunen partizipieren“ das im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Menschen auf der Flucht - Hintergründe verstehen, mitdiskutieren und aufeinander zugehen“ eine Veranstaltungsreihe für baden-württembergische Kommunen“, 9-10. Dezember 2016 in Kooperation mit der SKEW in Mannheim

Siehe auch Miguel Ruiz, ENS & Andreas Rosen, SNSB, September 2011 in: Erfahrungen und Tipps für die Kommunikation von MSO/MDO und Geldgebern bei der Antragstellung: Darin nehmen die beide Autorin Stellung zu den Benachteiligung bei Migranten im Bereich der Förderung und geben einige Lösungsvorschläge.

<sup>13</sup> Ajit Thamburaj, ebda.

<sup>14</sup> Eine neue zusätzliche Hürde für Migranten in Baden-Württemberg ist die Lage der Studierenden aus dem globalen Südens, die nun hohe Studiengebühren zu entrichten haben. Dem in den Leitlinien angestrebten Punkt „Abbau bürokratischer Hürden, eine stärkere Einbeziehung in die Förderprogramme des Landes und den Ausbau von Studienbegleitprogrammen verbessert werden“, wie unter Punkt 2.3, auf Seite10: „Die developmentpoliti-

Ich möchte **einige wichtige gesellschaftliche Funktionen, die Migranten für unser Baden-Württemberg mit ihrer unentgeltlichen Arbeit erfüllen**, schildern und warum es wichtig wäre, sie zu unterstützen:

In vielen Städten Baden Württembergs finden von Migranten organisierte Afrika oder Lateinamerika-Festivals oder Asien-Tage statt. Viele Baden-Württemberger nutzen zu unserer Freude diese Angebote. In der Vergangenheit hat die entwicklungspolitische Szene solche Veranstaltungen als Folklore abgetan. Heute wissen wir, dass die Migranten richtig lagen, indem sie diese Foren als Vernetzungsinstrument und Lernort genutzt haben und somit die Qualität dieser Veranstaltungen mitgestaltet haben. Hier sind Begegnungs-(Orte)<sup>15</sup> entstanden, an denen die Gesellschaft zusammengebracht und Interkulturelles<sup>16</sup> gelernt wird. (Zum Beispiel durch gemeinsame Aktivitäten wie Kochkurse, Kochduelle mit fair gehandelten Lebensmitteln, künstlerische Darstellung aus aller Welt und Diskussion über die Hintergründe, Treffen von ehemaligen und aktuellen Mitarbeitenden der Hilfsindustrie mit Menschen aus „ihren Zielländern“ zur Vernetzung oder um ein Sprachtandem zu suchen, Organisationen in der Geflüchtetenarbeit, die nach Migranten suchen, die seltene Sprachen sprechen, Amtsträger von Kommunen, Land und Bund, die die Vielfalt ihrer Heimorte und Wahlkreise öffentlich preisen oder politische Diskurse in der Einwanderungsgesellschaft.)

*Was allerdings wenig wahrgenommen wird:*

Ehrenamtliches oder Bürgerschaftliches Engagement von Migrantenvereinen kann existenzbedrohend sein: In meinen elf Jahre Beratungstätigkeit für Migrantenorganisation in Baden-

---

schen Kompetenzen in Forschung und Lehre ausbauen“ zu lesen ist, wird man somit nicht gerecht, da Studierenden aus dem globalen Süden der Hochschulbesuch erschwert wird.

Der Verfasser dieser Rede verweist darauf, dass Stipendienprogramme kein probates Mittel sind, um den finanziellen Nachteil auszugleichen, wie in vielen Diskursen zu hören ist. Stipendien sind wie Förderanträge für Projekte zu klassifizieren, die nicht nur Zeit und personelle Ressourcen verlangen, sondern auch Erfahrungen mit Verwaltung und der Verwaltungssprache. Diese Kenntnisse haben Studienbewerber oftmals nicht. Wie bei Förderanträgen für Projekte in der Entwicklungspolitik kann bei Stipendien positiv oder negativ entschieden werden. Des Weiteren sind Stipendien von kurzer Dauer, während Studiengebühren für das ganze Studium gelten.

<sup>15</sup> Unter 2.4 „Den Interkulturellen Dialog und Kulturaustausch fördern“ nehmen die Leitlinien den Bezug auf Kunst und Kultur in der Entwicklungspolitik als wichtigen Ort der Begegnung und des Austausches. Allerdings werden nur die klassischen Kultureinrichtungen genannt, wie Museen und Theater. Hier wäre im Lauf des Dialogs zu empfehlen, neue Begegnungsräume zu erkennen bzw. zu schaffen und zu erweitern, die eine Migrationsgesellschaft abbilden. Eine Gesellschaft, die sich interkulturell öffnen möchte, muss sich mitgebrachte Formen von kultureller Begegnung zu eigen machen oder neue Formen und Lernorte gemeinsam erörtern. Dazu ist es wichtig, den Dialog mit allen wichtigen gesellschaftlichen Ebenen einzubeziehen, wie z.B. Stadtentwicklung, um neue kulturelle Begegnungsformate wie die der Migranten mit zu berücksichtigen.

<sup>16</sup> Laut Prof. emer. Franz Nuscheler „wäre die politische Bildungsarbeit der kommunalen Volkshochschulen ohne Beteiligung der Diaspora gar nicht mehr denkbar.“ Gleiches gilt für die Multi-Kulti-Hauptstadt Berlin ohne den „Karneval der Kulturen“ oder die vielen Kirchenfeste ohne Musikgruppen aus vielen Ländern rund um den Erdball, denn bei solchen Treffen findet interkulturelles Lernen statt, so Nuschler bei seiner Rede über 'Migration und Entwicklungszusammenarbeit - Chancen und Perspektiven einer Kooperation zwischen Diaspora und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit' am 23. Februar 2009 im Stuttgarter Rathaus ([www.Forum-der-kulturen.de](http://www.Forum-der-kulturen.de) sowie Broschüre „Stuttgarter Migranten –Potenzial für die Eine Welt“ Bericht zur Fachtagung im Stuttgarter Rathaus am 13. Februar 2009).

Auch für die Entwicklungspolitischen Leitlinien ist das Thema Interkultur von Bedeutung: denn „Der Kulturbereich ist ein wichtiges Forum für einen respektvollen Austausch auf Augenhöhe“ (Punkt 2.4 auf Seite 11 der Leitlinien).

Württemberg habe ich über 2.700 dokumentierte Beratungen<sup>17</sup> durchgeführt. Dabei habe ich neben den positiven Erfahrungen auch Trauriges gehört. Viele Migranten verschulden sich für Vereinstätigkeit, da für Veranstaltungen wie Workshops und eben solche Festivals, die uns alle erfreuen, manchmal mit privatem Vermögen gebürgt wird. Ehen gehen zu Bruch, weil wegen fehlenden Büro- und Geldmitteln, Vereinstätigkeit im Wohnzimmer oder am Küchentisch stattfindet und ein Familienleben unmöglich ist.

Es gibt Entlassungen, weil Migranten entwicklungspolitische Veranstaltungen besuchen wollen oder Workshops zur Antragstellung um ihre Chance bei den Förderern zu verbessern. Urlaubstage reichen nicht, um die nötige Seminare zu besuchen. Also fragen Migranten, ob sie unbezahlten Urlaub nehmen können.

***Wir Hauptamtlichen besuchen solche Seminare im Rahmen unserer Arbeitszeit.***

Warum riskieren Migranten ihre Existenzgrundlage? Ganz einfach: Sie wollen Menschen zu einem besseren Leben verhelfen. Sie wollen an der baden-württembergischen Gesellschaft teilhaben und auch etwas zurückgeben. Sie lieben ihre Arbeit.

##### **5. Welche Alternativen und Transformation von Strukturen sind notwendig? - Konkreter: Was wären die Lösungsansätze?**

Wir brauchen eine neue Art von Dialog. Einen Dialog der **gegenseitigen Wahrnehmung und Achtung**.

***Landesregierung, Stiftungen und anderen Förderer müssen ihre Förderstrukturen an den Bedarf der Migranten anpassen.***

Die Kriterien müssten also am Bedarf und den Ressourcen der Zielgruppe ausgerichtet werden.

Zwar ist die herausragende Rolle des Themas Migration derzeit in aller Munde. Die konkreten Schwierigkeiten, die Migrantenorganisation zu überwinden haben, werden aber weitgehend übersehen. Es muss also ein Perspektivwechsel geben.

Wenn Migranten eine bestimmte Einrichtung aufsuchen, dann sollten die Mitarbeitenden nicht den Migranten weiterreichen, sondern zuhören. Die Reduktion von Migranten auf das Ressort Integration ist unwürdig<sup>18</sup>. Migranten wollen sich gesamtgesellschaftlich beteiligen und haben nicht nur Integrationsprobleme.

---

<sup>17</sup> Im Rahmen der Projektaktivitäten werden alle Beratungen u.a. über Förderanträge, Projektentwicklung und Projektmanagement, Konzeptionen für Fortbildungen, Fachtagungen oder zu Netzworkebildungen dokumentiert (persönliche, telefonische oder online-Beratungen, Vereinsbesuche z.B. zu Vereinsatzungen, Mitgliederversammlungen)

<sup>18</sup> Migration war/ist in Deutschland immer noch negativ belegt und Angebote waren/sind immer noch defizitorientiert. Dieser Ansatz bringt heute viele Menschen, vor allem Schwarze Menschen und PoC (People of Colour) in Bedrängnis. Workshops, Arbeitsgruppen oder Seminare, die im Rahmen von Fachtagungen/Kongressen angeboten werden, sind nicht akteursgerecht, wenn es um das Thema Migration geht. Sie sind verallgemeinernd, als wäre die Zielgruppe Migration nicht heterogen wie die



**Sie haben Potenzial<sup>19</sup>.**

**Wahrnehmung und Sichtbarkeit<sup>20</sup> bedeutet auch Anerkennung in Form von Stellen, Maßnahmenfinanzierung** und nicht die jahrelange Einladung als Seminarstatisten.

Es wäre wünschenswert, wenn die **Landesregierung ein Dialogforum<sup>21</sup> einrichten** würde, bei dem mit Migranten über die politische Rahmenbedingungen wie Partizipation und Teilhabe in Baden-Württemberg diskutiert wird. Dabei sollen Themen quer durch alle Ministerien diskutiert werden.

Gute Bildungsarbeit kostet Geld. Das ist bei Migranten auch nicht anders.

**Die Landesregierung sollte hier eine Task Force bilden, wie in den nächsten 5 Jahren migrantische Anträge erfolgreich unterstützt werden.** Als oberstes Ziel sollten dabei konkrete Maßnahmen anhand von Indikatoren entwickelt werden, damit entwicklungspolitisch aktive Migranten in ihren Vereinen zu Stellen kommen.

Stellen bei Migrantenvereinen wäre eine überfällige Anerkennung für migrantisches Engagement.

Ganz wichtig: Der Beutelsbacher Konsens<sup>22</sup> ist eigentlich eine Bestätigung und Erfolg der Demokratie in Deutschland: nämlich, dass wissenschaftlich und politisch kontroverse Themen auch gesellschaftlich kontrovers diskutiert werden sollen. Demokratie ist ja auch eine Streitkultur. Bei Partizipation von Migranten in solchen Debatten soll auch dieser Konsens gelten. Denn meistens werden Migranten als Meckerer und Unruhestifter abgestempelt. Damit schafft man nicht die Räume für Dialog, sondern der Dialog wird gettoisiert.

---

Gesamtgesellschaft im Land. Es wäre also wünschenswert, Angebote zu machen, die keine Assoziationen auslösen.

<sup>19</sup> Als Beispiel kann hier das Projekt MiGlobe genannt werden. Seit 2017 läuft das Projekt „MiGlobe - Neue Chancen für die kommunale Entwicklungspolitik in Baden-Württemberg“ bei dem ein Pool von Beraterinnen und Beratern aufgebaut wird. Die Qualifikationsprofile dieser Menschen, die Migrationsbezüge aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa haben, sind sehr beeindruckend. Sie sprechen mehrere Sprachen, haben hohe Qualifikationen und bringen entwicklungspolitische und Integrationserfahrungen mit. Bei MiGlobe handelt es sich um ein Projekt von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, SKEW, das in Kooperation mit dem Forum der Kulturen Stuttgart e.V. und dem Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB durchgeführt wird.

<sup>20</sup> Längst leisten Migrantenorganisationen die Arbeit, die zur Erreichung der 17 SDG und der Unterziele relevant sind. „Es bedarf auch einer Bereitschaft, bereits bestehendes migrantisches Engagement entwicklungspolitisch zu verstehen und wertzuschätzen“, stellt Ajit Thamburaj, interkultureller Trainer beim DEAB, fest. (Ausführungen im Rahmen des Expertengesprächs zum Thema „So wollen wir in unseren Kommunen partizipieren“, das im Rahmen der Veranstaltungsreihe SKEW „Menschen auf der Flucht - Hintergründe verstehen, mitdiskutieren und aufeinander zugehen“ eine Veranstaltungsreihe für baden-württembergische Kommunen“ am 24. Juni 2017 in Plankstadt stattfand, ausgerichtet vom Forum der Kulturen in Kooperation mit der SKEW)

<sup>21</sup> Ähnlich wie der Integrationsgipfel der Bundesregierung, diesmal als entwicklungspolitisches Forum/Gipfel. Die Namensfindung solle auch in einem Dialogprozess stattfinden.

<sup>22</sup> Siegfried Schiele (Hrsg.): Reicht der Beutelsbacher Konsens? Wochenschau-Verl., Schwalbach/Ts., 1996; Hans-Georg Wehling in: Siegfried Schiele/Herbert Schneider (Hrsg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart 1977

Interkulturelle Öffnung bedeutet auch konfliktfähig zu sein. Man sollte bei unterschiedlichen Meinungen nicht negativ reagieren, sondern sie **als Teil des Lernprozesses für alle betrachten**<sup>23</sup>.

Denn Begriffe wie Vielfalt, Entwicklungszusammenarbeit, Perspektivwechsel oder das Bekenntnis zur wichtigen Rolle der Migranten können nichts ändern, wenn die Strukturen<sup>24</sup> sich nicht ändern. Das bedeutet auch, dass um eine wirkliche Integration der in Baden-Württemberg lebenden Migranten in der Entwicklungspolitik zu erreichen, es nötig wäre, die Expertise und den Mehrwert der Arbeit von Migranten anzuerkennen und die Migranten bei ihren Bemühungen auch politisch zu unterstützen. Denn manchmal fühlen sich die Leute hier in Baden-Württemberg, wo sie ihren Lebensmittelpunkt gewählt haben, mehr zu Hause und unterstützen nicht nur ihre heimische Mannschaft, den VfB Stuttgart, sondern leben und arbeiten gerne hier im globalen Baden-Württemberg.

Appell: Nutzen sie deshalb hier und heute die Workshops als Gelegenheit für den Dialog und vergessen sie nicht, dass jeder Mensch Wahrnehmung und Wertschätzung braucht, ob Migrant oder Nichtmigrant !

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

---

<sup>23</sup> Vgl. Ajit Thamburaj , Intervention im Rahmen des Arbeitskreises Migration und Entwicklungspolitik des Forums der Kulturen zum Thema „Meine Heimat, meine Engagement-Perspektivwechsel 2.0“ am 30.1.2018 in Stuttgart

<sup>24</sup>Der Verfasser weist darauf hin, dass bei der Veränderung von Strukturen darauf zu achten ist, dass diese den interkulturellen Prozess mit all seinen Herausforderungen durchgehen, denn: „Auch gesellschaftliche Situationen, in denen [...] die Kooperation mit Migrantenorganisationen gesucht und ihre Arbeit unterstützt werden soll, finden nicht in einem machtfreien Raum statt, und es kommt auch hier immer wieder zu rassistischen [...] Vorkommnissen.“, Ausführungen von Peter J. Croll in seinen Vortrag über „Kompetenzzentrum Diaspora“: bei der Fachtagung „Menschenrechtsarbeit. Stuttgarter Migrantinnen und Migranten als Akteure und Partner. siehe Bericht zur Fachtagung im Stuttgarter Rathaus vom 9. bis 10. Dezember 2011, Forum der Kulturen Stuttgart e.V.